

Indiana Tribune.

Schrein
Sagittis und Sonniges.
Die tägliche "Tribune" kostet durch den Tag 12
Cent per Woche, die Sonntags- "Tribune" 15
Cent pro Woche. Beide zusammen 15 Cent pro
Woche. Der Post zugeschickt in Voraußendruckung 35
per Jahr.

Offizier: 140 D. Merchantz.

Indianapolis, Ind., 12. October 1891.

Zeitgemäßer Vorschlag.

Wenn wir nun doch schon einmal das Gegegnen gegen die Einschmägung von Arbeitern unter Contract auf dem Hofe begleiten sollen — so ruft ein weislicher Correspondent in sonderlicher Verzweiflung aus: — dann sollten wir doch wenigstens so vernünftig sein, es auf den Schuh anderer einheimischen Frauen und Mädchens auszudehnen! Diesem Stoßhufzer, so komisch er klingt, liegt eine gewisse Berechtigung zu Grunde.

Schreibt da lätzlich ein gewisser Mr. O'Neill aus Wells in Nevada an den Landungscommissionär in Castle Garden, daß in Nevada eine furchterliche Weibernot herrsche, und daß dort Mr. Simpson so gutt sei, daß dem Briefsteller eine nette junge Frau aus Irland zu verschreiben. Das mag ja richtig sein, daß in Nevada, einem dünn besiedelten Lande voller Glücksjäger und Abenteurer, die Männer bei Weitem an Zahl die Frauen überwiegen — sind doch die Seiten, also beispielsweise in Oregon oder in California, eine Frau auf je zwanzig Männer kam, noch nicht sehr fern.

Ran aber erzählt O'Neill selbst, daß er früher drei Jahre in Massachusetts gewohnt hat. Dann muß ihm doch die Thatlache bekannt sein, daß in diesen gebildeten und bewußteten aller New England-Staaten ganze 60,000 unverheirathete Mädchen wohnen, die dem traurigen und unvermeidlichen Losse entgegensehen, sich zu bleichen und als Jungfern werden zu müssen! Der Grund ist natürlich demjenigen, welchen freund O'Neill für seine bisherige Erfolgsfeind angibt, Schönstrads entgegengeleitet — es gibt nämlich in Massachusetts zu wenig heimathabende Männer.

Und der same O'Neill den stummen Jammer dieser 60,000 vergeblich des Freiers harternden jüngsten Jungfrauen läßt Herz mitmachen und sogar noch so weit gehen, sich aus Irland eine Frau importieren lassen zu wollen! Dabei sind jene Neugland-Mädchen keineswegs durch ihre Squid sogenannt geblieben. Die Männer sind — selbst bei den freien amerikanischen Sitte, die in vielen Fällen mehr auf Niedersarten, als auf Thatsachen hinausläuft — in Bezug auf ihre freie Selbstbestimmung nicht viel besser daran, als ihre Schwestern drinnen jenseits des Wafers. Nicht als ob sie gehindert würden, den Mann ihrer Wahl zu heirathen. Denn wenn sie für das Mädchen einer Wahl ist, wohlgemerkt, steht ihrer Verbindung ja nichts im Wege. Aber — der Mann der Wahl muß auch in der Wirklichkeit erscheinen. Rieder aber — und jener O'Neill nennt die künftigen Männer der Wahl, gerade so dichter die Bevölkerung, je zahlreicher folglich auch die heimathabenden Mädchen werden, um so scheiniger nach dem Westen zu strömen, ehe sie Gegenstand der auffrichtigen Herzensanzeigung eines garten weiblichen Wesens geworden sind.

Oder mit anderen Worten: Der Osten bietet im Kampf um's Dasein wegen der alzu dichten Bevölkerung einen jungen austreibenden Manne zu wenig Glückshäusern. Er will deshalb nach Westen, wo man ihn mit offenen Armen aufnimmt. Er wäre ein sehr großer Thor, wenn er sich vorher vertheilen oder auch nur bauen dind würde. Denn die doppelte Verantwortlichkeit, vor Allem die doppelten Kosten würden seine Energie lähmen, ja, in vielen Fällen seine Ausübung vereiteln. Er — und mit ihm viele Tausende Gleisfänger — reist daher ledig nach dem Westen ab — auf Rimmerwiedersehen.

Die Mädchen wurzeln der Sitten und Erziehung gemäß in der Familie. Sie können nicht, mir nichts, die nichts, wie die nämlichen Leichäste und Glückritter, in die Welt hinaustürmen und sich in wenig besiedelten Distrikten niederlassen. Das ist eben, was vor oben sagt, daß die Mädchen in Amerika nicht besser daran sind, als ihre Schwestern drinnen. Und wenn man die Sache recht überlegt, eigentlich noch viel schlechter. Namentlich in England lehren die jungen Leute aus den Colonien nach dem Mutterland zurück, um dann hier mit dem Erworbenen einen eigenen Heerd zu gründen. Auch in Deutschland, namentlich in den Hansestädten, sind die Beziehungen zu den afrikanischen und sonstigen Colonien sehr rege, und es gehört zu den alljährlichen Bortomittagen, daß Hamburger Kaufmannschaft nach Java, China u. s. w. an Landstädten vertheilt werden.

Die Familien bei uns sind der Natur der Sache nach sehnhaft. Ein erwachsenes Mädchen hat deshalb wenig Aussicht, durch Auswanderung ihre Eltern in ein günstigeres Gebiet verplazt zu werden. So stehen wir den verblüffenden und keineswegs leicht zu lösenden Frage gegenüber: Wie ist es möglich, einen naturgemäßen Ausgleich zwischen dem Mangel an heimathabenden Mädchen im Westen und dem Überfluss an solchen im Osten herbeizuführen?

Unsere Neben- und Neblaus.

Das südliche kleine Insekt, die zur Familie der Blattläuse gehörige Neblaus (*Phylloxera vastatrix*), richtet bekanntlich in den Weinbergen Europas wahre Verheerungen an. Hunderttausende von Acren der schönsten Rebenländer sind diesem schlimmen Feinde zum Opfer gefallen und allen Anstrengungen der Wissenschaft ist es bisher noch nicht gelungen, ein unschätzbares Mittel vor Verlustung dieser Seuche zu endenken. Dafür von der französischen Regierung ausgesetzte Preis von 300,000 Francs

wurde bis jetzt noch nicht vertheilt werden.

Interessant ist es nun, zu constatiren, welche doppelte Rolle die amerikanische Rebe bei dieser brennenden Frage spielt. Nach den neuesten Fortschritten ist es unzweifelhaft, daß das schändliche Insekt zuerst durch amerikanische Reben nach Europa verschleppt wurde. Andererseits aber hat man sich durch die Vergleichsarbeit oder angewandten Mittel gegen die Neblausseuche in Europa davon überzeugt, daß nichts weiter übrig bleibt, als die vorhandenen Reben, welche ja sämtlich durchschnitten sind, in den angebauten Districten auszurotten. Schrecklich sind namentlich die Verwüstungen in Österreich, wo neuerdings 8500 Hektare zerstört und Tausende von Menschen ihres Erwerbes derbrent wurden.

Diese Gesellschaft hat jetzt die zwar kleinere, aber noch viel ertragreichere Kimberley-Grube erworben. Sie brachte bis 1880 einen Ertrag von 17,500,000 Karat Diamanten, oder zwanzig Millionen Pfund Sterling Wert; die Aktionen stiegen auf das fünffache des Nominalwertes. Doch zwei andere Gruben sind es noch, welche einen starken Einfluß auf den Diamantennmarkt ausüben, und die beiden Einfuß gänzlich in ihre Hand zu bekommen, bildet das einzige Bestreben der DeBeers-Gesellschaft.

Jene beiden Gruben sind die von Dutoitpan und Bultfontein. Sie brachte 1880 einen Ertrag von 17,500,000 Karat Diamanten, oder zwanzig Millionen Pfund Sterling Wert; die Aktionen stiegen auf das fünffache des Nominalwertes. Doch zwei andere Gruben sind es noch, welche einen starken Einfluß auf den Diamantennmarkt ausüben, und die beiden Einfuß gänzlich in ihre Hand zu bekommen, bildet das einzige Bestreben der DeBeers-Gesellschaft.

Jene beiden Gruben sind die von

Dutoitpan und Bultfontein.

Die DeBeers-Gesellschaft hat jetzt die

gewaltsame Verwaltung von

DeBeers-Gesellschaft hat jetzt die